

Probegrabung auf einer Siedlung der römischen Kaiserzeit im ostniedersächsischen Lößgebiet »Am Hetelberg« bei Gielde, Kr. Goslar

Von

Franz Niquet, Braunschweig

Mit 10 Abbildungen im Text, 11 Tafeln und 1 Falttafel

Im Lößgebiet ist die andauernde Abtragung der Oberfläche auf geneigten Flächen sehr stark und tiefgreifend, so daß bei Hangsiedlungen nur noch tiefe Siedlungsanlagen in Resten erhalten bleiben. Diese Feststellung, auf die häufig in der Literatur hingewiesen wird, erfordert, bei der Suche nach Siedlungen, deren Ausgrabung in erster Linie siedlungskundliche Ergebnisse bringen soll, der Oberflächengestaltung des Geländes besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Als nun unter den vielen Siedlungen der römischen Kaiserzeit im braunschweigischen Lößgebiet eine im Rahmen der „siedlungsarchäologischen Erforschung des Nordseeküstenbereiches“ mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft vollständig ausgegraben werden sollte, schien die Siedlung „Am Hetelberg“ bei Gielde den geländemäßigen Anforderungen zu entsprechen. Hinzu kamen ihre ziemlich günstige verkehrsgeographische Lage und viele Oberflächenlesefunde besonders aus dem 1. und 2. und einige auch aus dem 3.—4. Jahrhundert sowie die Nachbarschaft von Fundstellen der älteren Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit. Deshalb wurde die Siedlungsstelle „Am Hetelberg“ für die Probegrabung ausgewählt.

Die Probegrabung konnte in viel kürzerer Zeit (vom 27. 8.—5. 10. 1961)¹, als vorgesehen war, mit einem Arbeitskommando aus Strafgefangenen durchgeführt werden. Deshalb wurde eine zweite Siedlung der römischen Kaiserzeit östlich der Oker und unmittelbar nördlich des Großen Bruches auf dem „Erbbrink“, südlich des Dorfes Seinstedt, Kr. Wolfenbüttel, untersucht. Hier war es neben der geringen Geländeneigung besonders die Lage am Großen Bruch mit der Hoffnung auf pollenanalytische Arbeitsmöglichkeit, was dieser Siedlung für eine Probegrabung vor anderen den Vorzug gab. Über diese Grabung berichte ich später.

Die Siedlung am Hetelberg bei Gielde (Abb. 1, Taf. I) liegt auf oberer Kreide östlich am oben genannten Berg in einer flachen Mulde, die sich auf 220 m Entfernung von Südwesten nach Nordosten von 131 auf 125 m senkt. Die Siedlung ist nach Westen durch den Hetelberg geschützt. Eine Quelle entspringt ungefähr 50 m nordwestlich vom Siedlungsrand und fließt, heute in einem Rohr, zu anderen Quellen „Am Kaiserstein“, von wo aus sie seit Jahrzehnten das Dorf Gielde mit Wasser versorgen. Unmittelbar am Westrand der Siedlung läuft in einem tiefen Hohlweg eine Straße von Norden nach Süden. Sie wird 1 km südlich von einer Ost-West-Straße von Hornburg über Schladen in Richtung Bockenem gekreuzt. Nach Süden geht der Blick bis zum Brocken, nach Norden über das Warnetal zum Oderwald (Taf. II, 1—2), nach Nordwesten zum Salzgitterschen Höhenzug mit dem Paß bei Salzgitter-Bad.

Die Flur Gielde ist reich an vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen: Der „Zwergenberg“, ein großes Hügelgrab auf dem Hetelberg, das durch Pflügen immer mehr eingeebnet wird; ein Steinkistengrab der ausgehenden Jungsteinzeit am Meiersberg;

¹ Für dieses ausgezeichnete Arbeitskommando aus sechs Strafgefangenen habe ich der braunsch. Justizverwaltung, Herrn Generalstaatsanwalt G. Mützelburg und Herrn Oberstaatsanwalt J. Zerbst, und dem Vorsteher des Strafgefängnisses Wolfenbüttel, Herrn Regierungsrat Dr. W. Stärk, sehr zu danken. Ebenfalls möchte ich den beiden Aufsichtsbeamten, Herrn F. Heine und Herrn Oberwachtmeister Schilling, für den erfolgreichen Einsatz des Kommandos danken.

wohl bronzezeitliche Hügelgräber in den Wäldern Hunneslah und Buchladen. Ein Brandgräberfriedhof auf dem Eichberg nordwestlich von Gielde war von der frühen Eisenzeit bis zur frühen römischen Kaiserzeit belegt. Im Ort Gielde hat Heinrich Keune, dem wir die Kenntnis aller dieser Fundstellen verdanken, in den Hofgärten Scherben der augusteischen und der anschließenden römischen Kaiserzeit (dazu vorgraublaue und blau-graue Ware) aufgesammelt. Auf dem alten Friedhof und auf dem nördlich angrenzenden Hofgarten von Ruhe wurden 1957 und 1959 kleine Flächen untersucht und eine Siedlung der augusteischen Zeit mit Abfallgruben, Pfostenlöchern und eine taciteischen Erdhütte festgestellt. Unter der Keramik fand sich Drehscheibenware der Spätlatènezeit, wie sie Claus² aus Südhannover und Voigt³ aus Mitteldeutschland beschrieben haben.

Am Nordostrand des Dorfes wurde 1956 beim Bau von Häusern eine Siedlung des letzten vorchristlichen Jahrhunderts angeschnitten. Als besonderer Fund ist das Skelett eines Hengstes hervorzuheben.

Am Südhang des Warnetales hat Keune folgende Siedlungen (von Osten nach Westen) gefunden und durch Oberflächenlesefunde belegt: „Am Freyenberg“ um eine heute noch fließende Quelle (römische Kaiserzeit), „Unter dem Dairekslah“ (jüngere Steinzeit, frühe Eisenzeit und römische Kaiserzeit), „Am Dairekslahbeeke“ (römische Kaiserzeit).

Seit 1952 hat Keune nun den Fundplatz „Am Hetelberg“ abgesammelt und viele Scherben, besonders nördlich des nach Osten laufenden Feldweges bis zum Kaiserstein, gefunden. Einige Randstücke gehören zu Schüsseln und zu Gefäßen mit einwärts gebogenem Rand. Ein Rand hat dachförmiges Profil, ein anderer Fingerkuppeneindrücke an der inneren Seite (Abb. 2,1). Eine Scherbe stammt von einem Gefäß mit kurzer Schulter und scharfem Umbruch (Abb. 2,2). Die Verzierung besteht aus Einstichen (Abb. 2,3), Eindrücken und Tupfen (Abb. 2,4), aus Kamm-

² Northeimer Heimatblätter, Jahrg. 1960, Heft 1, 15—23.

³ Mitteldeutsche Jahresschrift, 41/42, 1958, 409—466.

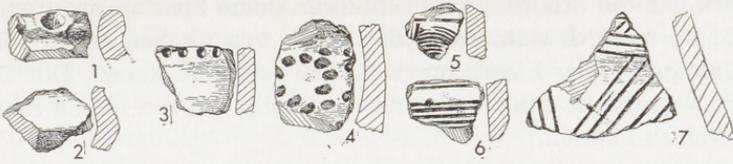


Abb. 2. Oberflächenlesefunde von der Siedlung „Am Hetelberg“.
Maßstab 1 : 3.

strich, und seltener aus eingezogenen oder eingerissenen Linien (Abb. 2,5—7). Eine Scherbe gehört wohl zu einer Schalenurne (Abb. 2,7). Ziemlich häufig sind Scherben einer hell- oder dunkelgrauen Drehscheibenware (Taf. X, 2). Außer Scherben fand Keune Spinnwirtel, Eisenschlacke, Reste von Schmelzöfen und bearbeitete Feuersteingeräte sowie -abschläge. Hiernach handelt es sich bei dem Fundplatz am Hetelberge vorwiegend um eine Siedlung der römischen Kaiserzeit.

Durch die Probegrabung sollte festgestellt werden,

1. ob sich im Untergrund die Spuren der Siedlung, besonders von Gebäuden, eindeutig und möglichst vollständig erkennen ließen,
2. wie groß die besiedelte Fläche war und
3. wann die Siedlung bestanden hatte.

Die Anlage der Probegrabung (s. Plan) mußte sich nach dem Gelände und der Verteilung der Oberflächenlesefunde richten. Es wurde der Graben I (2 m breit wie alle folgenden Gräben) nördlich des Feldweges so weit nach Osten gezogen (mit einer Unterbrechung durch ein Kleefeld), bis er eindeutig die besiedelte Fläche durchschnitt hatte. Von diesem Hauptgraben aus liefen dann je nach den Befunden in Graben I Gräben nach Norden und Süden, um die Ausdehnung der Siedlung nach diesen Richtungen zu verfolgen. Der Graben II wurde hierbei auf eine Stelle am Kaiserstein geführt, wo Keune Eisenschlacke und Reste vom Ofenmantel aufgelesen hatte. Graben X wurde ungefähr 130 m nördlich von I und zu ihm parallel oberhalb einer alten Quellstelle angesetzt. Er brachte außer einigen abge-

schwemmen Scherben und Schlacken keine Siedlungsspuren. Es könnte möglich sein, daß sich südlich von Graben X am windgünstigen Hang Eisenschmelzstellen befunden haben. Die Gräben wurden in 3-m-Abschnitte eingeteilt, um die Funde lokalisieren zu können.

Das Ergebnis der Probegrabung ist recht gut (Plan). Der Untergrund der Siedlung ist Löß mit einer Verlehmungszone. Er liegt auf Blocklehm. In Graben I von 90 m bis zum Ostende bei 112,60 m ist die Lehm-Löß-Schicht kaum oder nur noch in geringer Stärke vorhanden.

Besonders wichtig ist eine Geröllschicht mit einer Humusdecke von nur rund 20 cm. Sie begrenzt nach Norden in den Gräben III und V und nach Osten in den Gräben I O und IX die Lößschicht. Sie bildet anscheinend auch eine Begrenzung der besiedelten Fläche. Die Begrenzung nach Süden blieb etwas unsicher, da auch die Gräben VI—VIII wegen eines angrenzenden Zuckerrübenfeldes nicht weiter nach Süden gezogen werden konnten. Nach dem Ausdünnen der Funde geht aber wahrscheinlich die Südgrenze der Siedlung nicht über das Südende des Grabens VII hinaus. Im Westen steigt der Hetelberg westlich der Straße an. Hier wurde keine Scherbe mehr gesammelt. Es wäre zu untersuchen, ob vielleicht ein Weg die Siedlung im Westen begrenzt hat.

Die Ausdehnung der besiedelten Fläche beträgt ungefähr 200 m von Westen nach Osten und etwas weniger als 100 m von Norden nach Süden.

Die Siedlung lag anscheinend in einer kleinen Mulde mit Rändern aus einer festen Schotterdecke, die das Abfließen der Oberfläche in die Warneniederung sehr gehemmt hat.

Die Humusschicht ist grauschwarz. An verschiedenen Stellen wurde nach Feststellung durch Dr. Brunk Meyer vom agrilkulturchemischen Institut der Universität Göttingen ein Schwarzerde-A-Horizont angetroffen, so in Graben I W, im West- und Südteil der Gräben I O und V und besonders stark im Nordteil der Gräben VIII und XI. Die Stärke der Humusschicht betrug in den Gräben und damit innerhalb der besiedelten Fläche an keiner

Stelle weniger als 0,35 m, ihre größte Stärke 1,14 m⁴, die durchschnittliche Mächtigkeit 0,50 m. Da auch der moderne Pflug kaum tiefer geht als 0,35 m, dürfte der Untergrund der Siedlung an keiner Stelle durch Beackerung gestört worden sein und eine Schwarzerdeschicht die Siedlungsspuren überall bedecken. Es ist daher damit zu rechnen, daß die Siedlungsspuren vorhanden sind.

Um Siedlungsspuren wie Pfostenlöcher und Erdhütten, Back- und Schmelzöfen, sicher festzustellen, wurden an mehreren Stellen kleine Flächen abgedeckt, die Anlagen aber nicht oder nicht vollständig ausgegraben, um den Zusammenhang mit anderen Anlagen und die Übersicht bei einer späteren vollständigen Ausgrabung nicht zu stören. Vollständig untersucht wurden nur die Abfallstelle 30/I und die kleine Lehmgrube 1/I, die später als Abfallgrube gedient hat, sowie Stelle 2/I.

Pfostenlöcher wurden in Graben I, VI und VII festgestellt.

Im Graben I zwischen 8—17,80 m auf einer Erweiterungsfläche von 64 qm in 0,50 m Tiefe 22 kleine Verfärbungen, die sich nach Süden hin fortsetzten. Es wurden nur 4 aufgeschnitten.

Stelle 26/I, 0,44×0,48 m, 0,38 m tief, Erde schwarzgrau, durch Tiere verwühlt, Boden strichscharf, 2 Scherben und ein wenig Holzkohle.

⁴ Graben I: 0,48 m bei 3 m, bis 0,52 m bei 18 m.

IW: Von 0,54 m bei 3 m über 0,84 m bei 30 m und 0,46 m bei 45 m. O für Gr. I (nach Osten) und für Gr. IW (nach Westen) liegt in Stelle 1/I.

IO: Von 0,81 m im Westen bis 0,50 m bei 45 m.

II: Im Südteil 0,50 m, 0,70 m bei 6—9 m, 0,42 m bei 24 m (3 m nördlich von Verfärbungen mit Scherben).

III: 0,50 m über 0,44 m bis 0,46 m von Süden nach Norden.

IV: 0,45—0,60 m von Norden nach Süden.

V: 0,55 m bis 0,35 m von Süden nach Norden.

VI: 0,47 m über 0,54 m bis 0,40 m Norden nach Süden.

VII: 0,45—0,57 m von Norden nach Süden.

IX: 0,60 m im Westen bis 0,41 m bei 21 m.

XI: 0,55 m im Süden über 1,14 m bei 30 m bis 0,70 m bei 42 m.

Stelle 25/I, $0,30 \times 0,30$ m, 0,30 m tief, Erde schwarzgrau, tierverwühlt, wenig Holzkohle, ein Lehmewurfstück.

Stelle 21/I, $0,38 \times 0,38$ m, 0,30 m tief, Erde schwarzgrau, waagerechter Boden, keine Funde.

Stelle 22/I, $0,36 \times 0,32$ m, 0,12 m tief. Erde grauschwarz, sehr zerwühlt, so daß Profil unklar, keine Funde, fraglich ob Pfostenloch oder Tiergang.

In Graben VI in 0,50—0,40 m Tiefe 10 kleine Verfärbungen (Taf. III, 1), dabei 9—12/VI von rund $0,20 \times 0,20$ m in einer Reihe; 3 wurden aufgeschnitten.

Stelle 3/VI, $0,36 \times 0,40$ m, 0,24 m tief, schwarze Erde mit Lehm gemengt, tierverwühlt, wodurch teilweise scharfe Konturen entstanden sind, keine Funde.

Stelle 8/VI (Taf. III, 2) $0,34 \times 0,36$ m, 0,34 m tief, nur im östlichen oberen Teil tierverwühlt, Erde schwarzgrau mit wenigen kleinen Kohle- und kleinen Lehmewurfstückchen, 3 kleine Scherben.

Stelle 9/VI, $0,20 \times 0,20$ m, 0,14 m tief, im oberen Teil tierverwühlt, Erde schwarzgrau, darin wenig Lehmewurfstückchen, keine Funde.

In Graben VIII drei kleine Verfärbungen in einer Reihe. Sie wurden nicht aufgeschnitten.

Eingetieftete Hüttengrundrisse wurden je einer am Westende von Gr. I (29/I) und am Nordende von Gr. V (1/V) angetroffen (Taf. IV, 1—2).

Stelle 29/I, in 0,48—0,50 m Tiefe als grauschwarze Verfärbung mit scharfer Begrenzung gegen den Lehmuntergrund, in der Mitte $2,05 \times 3,50$ m, Richtung W—O, an der nordwestlichen, südwestlichen und nordöstlichen Ecke kleine Vorsprünge. Die Stelle wurde nicht weiter untersucht.

Über der Stelle Scherben, meistens mit unregelmäßig abgestrichener und geglätteter Oberfläche und braungrau, Tierknochen, Lehmewurf mit Kalkschicht und scharfkantig zersprungene Steine. Von den wenigen schwarzgrauen Scherben eine poliert, W. 10 mm, verziert mit eingeglätteten Linien. In 0,50—0,52 m Tiefe einige unverzierte Scherben, Bruchstücke eines Tonringes (Abb. 7, 3) und Tierknochen, darunter von

Tafel I



1. Siedlungsstelle „Am Hetelberg“ von SW und

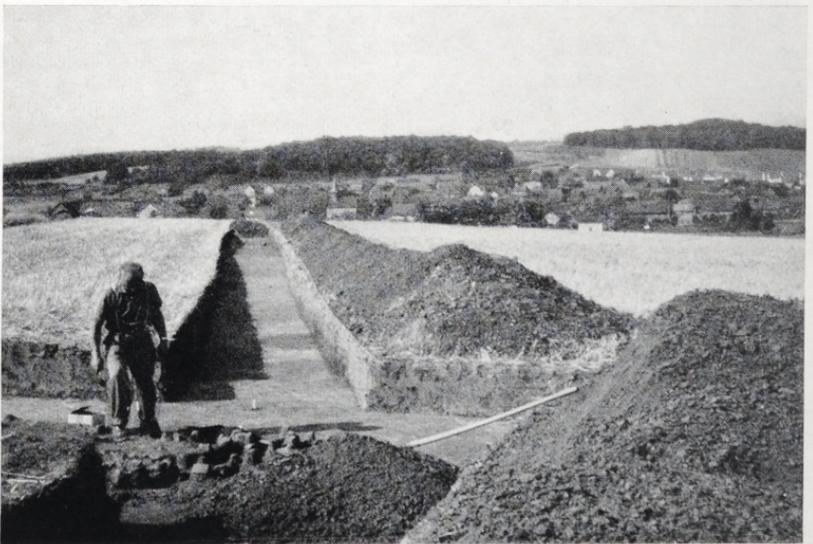


2. aus dem Warnetal von NW.

Tafel II



1. Blick von der Siedlungsstelle nach NO über das Warnetal zum Oderwald.

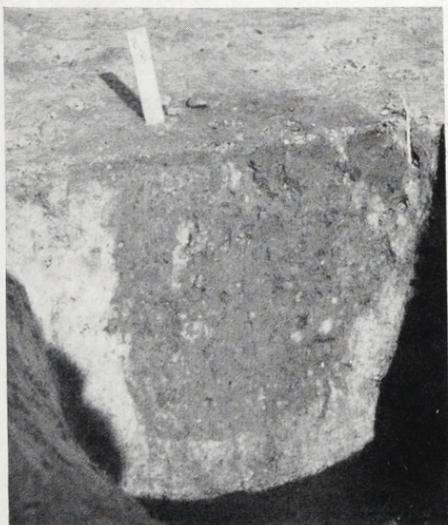


2. Blick über Stelle 30/I und Graben II nach Gielde mit Eichberg und Oderwald.

Tafel III

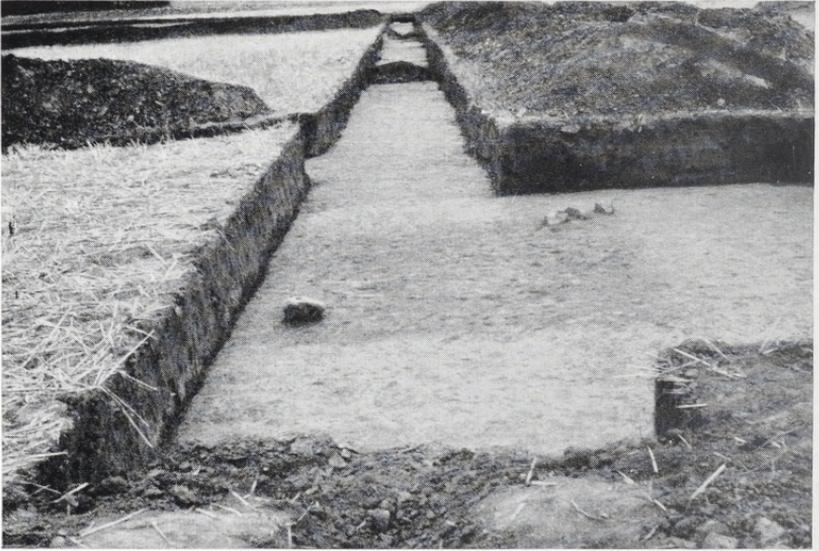


1. Graben VI mit Pfostenlochverfärbungen, von S.



2. Pfostenloch 8/VI, Profil.

Tafel IV



1.

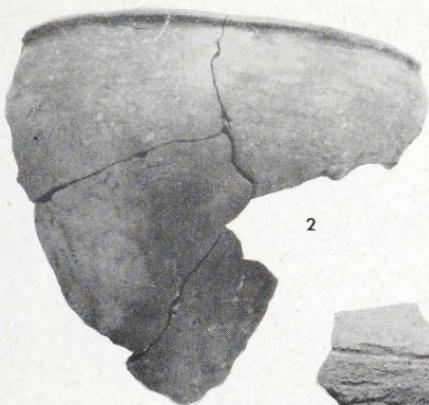


2.

Tafel V



1



2



9



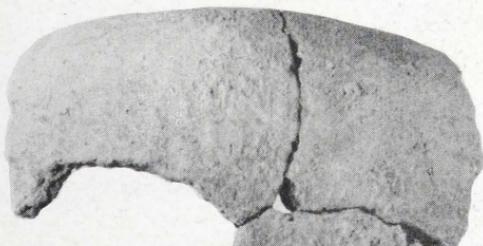
12



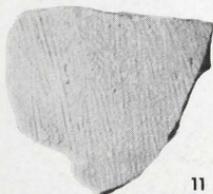
8



10



13



11



6



3



5

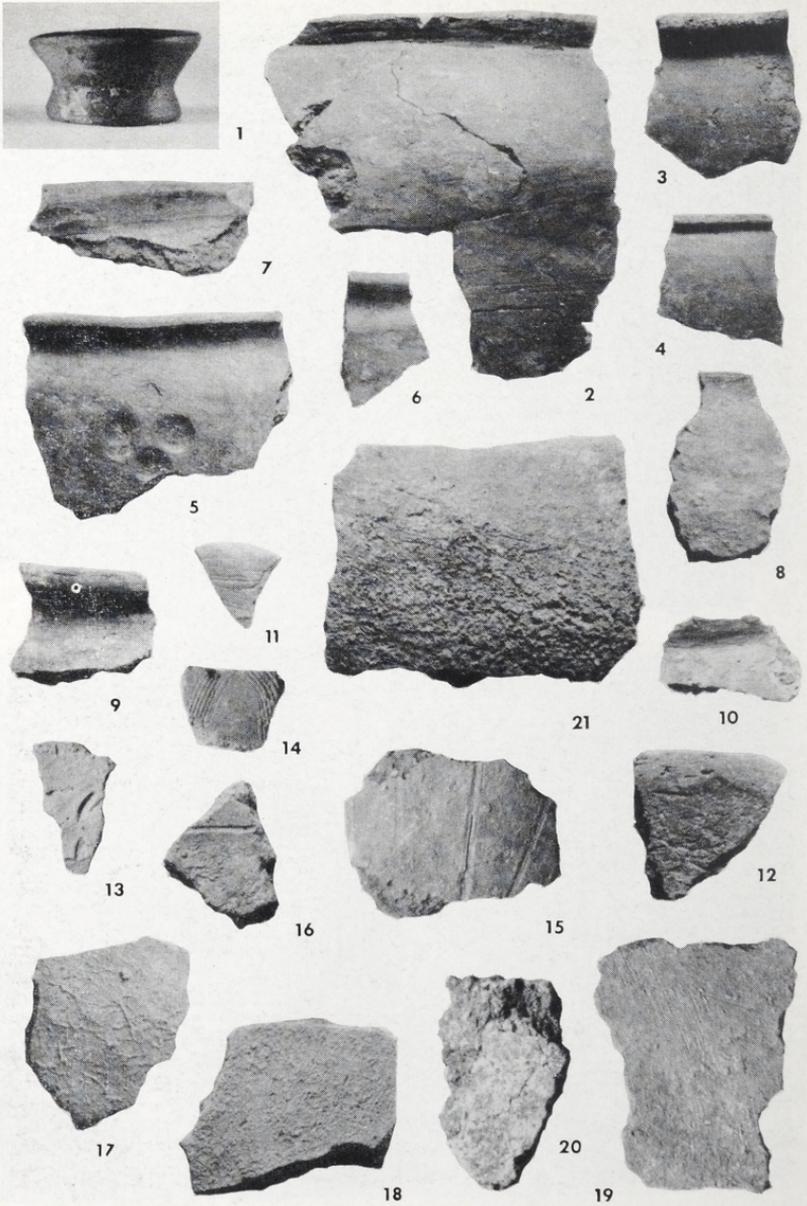


7

4

Über Stelle 1/I (bis 0,45 m).
Maßstab 1 : 3, 1 = 1 : 2.

Tafel VI



Stelle 1/I (von 0,45 m Tiefe an).
Maßstab 1 : 3, 1 = 1 : 2.

Tafel VII

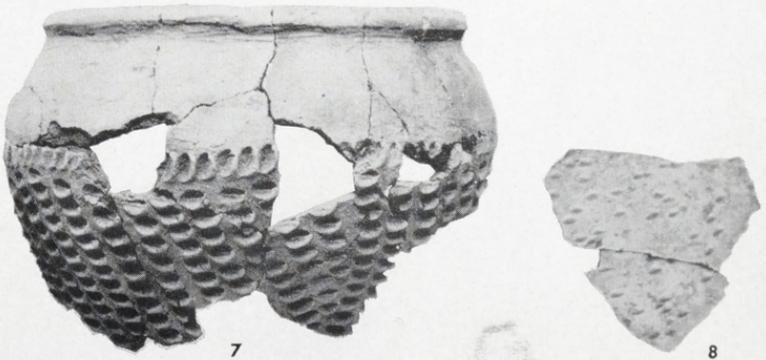


1. Abfallstelle 30/I.



2. Rinderschädel in 30/I.

Tafel VIII



1—5 Stelle 30/I, 6—8 Stelle 1/III.
Maßstab: 7 = 1 : 6, sonst 1 : 3.

einem jungen Schwein. Die Randscherbe (ähnlich Abb. 7, 2) könnte von einem Gefäß mit kurzem konischen Rand und langem konischen Hals aus der Merowingerzeit stammen. Auch einige Scherben mit unregelmäßiger dicker Wand sind wohl mindestens in die jüngere römische Kaiserzeit zu setzen. Der Tonwulst könnte ein Webstuhlgewicht sein und würde damit die oben angedeutete Datierung stützen⁵. Man könnte ihn aber auch für einen Netzsensker halten, wie sie auf kaiserzeitlichen Siedlungen häufiger vorkommen⁶. Das Bruchstück eines zweiten Tonringes lag in Graben III, 0—3 m (Abb. 7, 4).

Stelle 1/V (nur 3 m südlich der Schottergrenze), in 0,40 m Tiefe als schwarzgraue Verfärbung gegen Lehmuntergrund, Ecken gerundet, Richtung W—O, 2,50×3 m (bis zur östlichen Grabenwand) (Taf. IV, 2).

Funde über 1/V (33—36 m, T. 0,0—0,45 m): Scherben, Rand von Schüssel (?), Mittelscherbe mit Eindruckverzierung; unverzierte; 1/2 Reibstein, brotförmig, aus eisenschüssigem Sandstein; Lehmewurfstücke mit Rundabdrücken; Tierknochen.

Funde in 0,45 m Tiefe: R-Scherbe, schwarzgrau, gut geglättet. Sie könnte zu einem Gefäß mit ausladendem Rand und langer konischer Schulter gehören (Abb. 7, 2). Zweireihiger Dreilagenkamm aus Geweih (?) mit 3 erhaltenen und 2 fehlenden Eisenieten, beiderseits linienverzert. L. 11,2 cm; Br. 4,6 cm; D. 9 mm. (Abb. 7, 1.)

Kämme dieser Art gehören nach Schmidt⁷ in das 6. Jahrhundert. Die Randscherbe könnte ebenfalls zu einem Gefäß dieser Zeit gehören.

Verfärbungen von Gruben wurden in den Gräben I, II und VI gefunden, ausgegraben die Stellen 1/I, 2/I und die Abfallstelle 30/I.

Stelle 1/I hob sich in 0,45 (N) bis 0,52 (S) als rund 3×4,50 m große grauschwarze bis schwarzgraue unregelmäßig kurvige Verfärbung ab. Drei Profile ergaben eine Tiefe von 0,30 m mit

⁵ Schmidt, L.: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, 1961, 146, Abb. 17.

⁶ v. Uslar, R.: Westgermanische Bodenfunde, 1938, 137, Tf. 43, 40.

⁷ Anm. 5, S. 144.

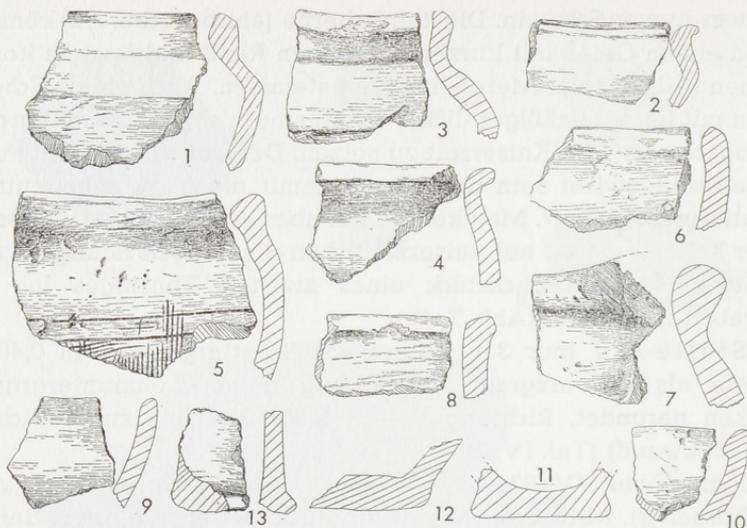


Abb. 3. Über Stelle 1/I (bis 0,45 m Tiefe).
Maßstab 1 : 3.

meistens ebenem Boden mit einigen Einwühlungen. Im Osten zeigte sich auf dem Boden ein 0,30 m großes und 0,32 m tiefes Loch ab, das in dem harten Blocklehm eingetieft worden war, im Westen eine 0,28×0,34 m große und 0,22 m tiefe Grube.

Funde: Bis zum anstehenden Löß, besonders in 0,40—0,45 m Tiefe, viele Scherben (Taf. V, 2—13; Abb. 3), Lehmewurf mit Rundholzabdrücken, Eisenschlacke und scharfkantig (wohl im Feuer) zersprungene Steine. Ein halbes Gefäß, dunkelgrau, geglättet, mit Schulter für Kappendeckel(?) konnte ergänzt werden (H. 6,5 cm; Rdm (L. W.) ca. 4,9 cm; Grdm ca. 7,5 cm; Bdm ca. 6,1 cm) (Taf. V, 1).

Unter den Randscherben überwiegen Einwärtsränder (Abb. 3, 5—6) (16), (Taf. V, 3—4), darunter ein großes Stück mit Beschlickung bis zur Mündung (Taf. V, 3), dann folgen solche von Schüsseln (11) (Taf. V, 5; Abb. 3, 9—10). 3 Randstücke gehören zu Gefäßen mit kurzer Schulter und scharfem Umbruch (Abb. 3, 1—3), mehrere Ränder sind nur schwach und wulstartig aus-

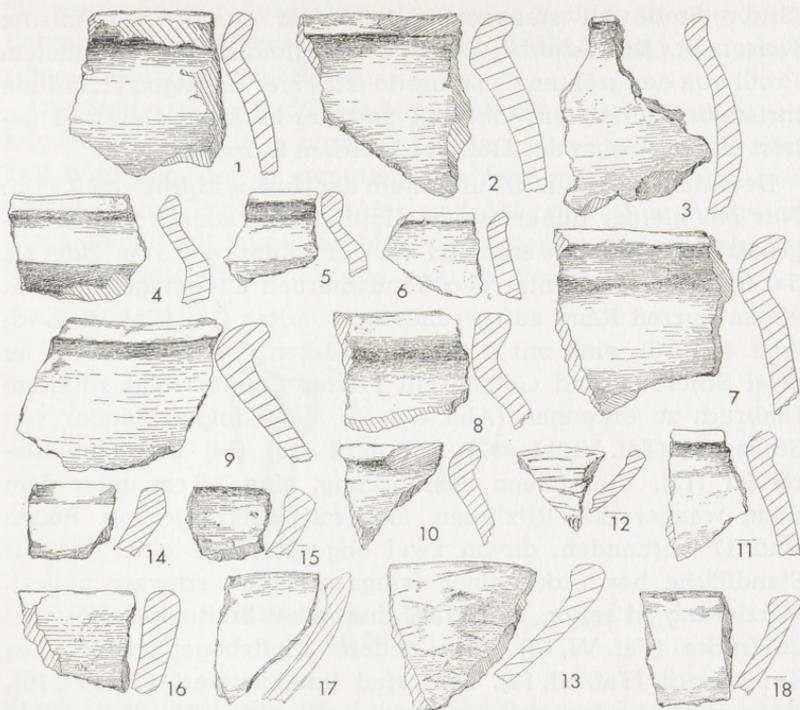


Abb. 4. Stelle 1/I (von 0,45 m Tiefe an).
Maßstab 1 : 3.

gebildet (Taf. V, 6; Abb. 3, 7). 2 Böden sind abgesetzt (Abb. 3, 12), ein kleiner (Dm 5,4 cm, H. 1,1 cm) ist konisch (Abb. 3, 11), zwei sind hohl und in einer Höhe bis 3,7 cm erhalten (Abb. 3, 13). Verzierung ist selten und besteht, nur bei einer Scherbe aus gerundeten Eindrücken (Taf. V, 9), aus Kammstrich (Taf. V, 10—11), eingerissenen und eingezogenen Linien (Taf. V, 8, 12, 13). Häufig ist Beschlickung, grobe und feine, die Scherben sind abgestrichen, geglättet und einige, meist dünnwandige schwarzgraue, seltener braunrote, auch poliert. Eine Scherbe gehört zu einem Siebgefäß (Taf. V, 7). An weiteren Funden ist ein Spinnwirtel zu erwähnen und ein Röhrenknochen mit mehreren langen Schnittflächen. Die Scherben, die sicherlich zum größten Teil aus der

Grube Stelle 1/I stammen, gehören in die ältere römische Kaiserzeit. Die Scherbe Taf. V, 8 mit gleichmäßig gerundetem Profil von der größten Gefäßbreite mit einer kräftigen Trennlinie zwischen geglättetem Oberteil und beschlicktem Unterteil gehört in den Beginn der älteren römischen Kaiserzeit.

Der Inhalt der Stelle 1/I unterhalb der Humusschicht von 0,45 m: Nur ein kleiner dunkelgrauer Hohlfußnapf konnte zusammengesetzt und ergänzt werden (H ca. 3 cm; Rdm ca. 6,5 cm; Bdm ca. 5 cm) (Taf. VI, 1). Unter den Randscherben überwiegen die mit einem kurzen Rand auf gerundeter Schulter (16) (Taf. VI, 2—5; Abb. 4, 1—3), eine mit 4 Rundeindrücken (Taf. VI, 5). Nur an zwei Scherben sind Gefäße mit kurzer Schulter und scharfem Umbruch zu erkennen (Abb. 4, 4—5), dann folgen Ränder von Schüsseln (Taf. VI, 11—12; Abb. 4, 12—18) (14) und Einwärtsränder (12). Vier haben Beschlickung, eine 2,6 cm unter dem Rand waagerechte Ritzlinien, eine mit Kalkmagerung. Böden sind 17 vorhanden, davon zwei abgesetzt und einer bis zur Standfläche beschlickt, einer feingeschlämmt, schwarz poliert. Verzierung ist selten. Nur eine Scherbe hat breite spatelförmige Eindrücke (Taf. VI, 13), eine andere „Spitzbogenmuster“ aus Kammstrich (Taf. VI, 14). Drei sind linienverziert (Taf. VI, 16), eine mit fein eingezogenen Linien, die sich schneiden, auf 2 Scherben eines Gefäßes laufen Linien radial zum Boden (Taf. VI, 15). Unter den Mittelscherben sind viele grob- bis staub-sandbeschlickt (Taf. VI, 8, 17, 18, 19). Die Oberflächenbehandlung reicht vom Abstrich, Glattstrich (Taf. VI, 12, 19), Glättung bis zur selteneren Politur (rund 8). Die Farbe der Scherben ist vorwiegend rotbraungrau, dann schwarzgrau. An einigen Scherben sitzen, meistens innen, verkohlte Reste.

In 0,50—0,55 m Tiefe lag das abgeschnittene und beschnitzelte Stück eines Hirschgeweihes. Unter vielen Knochen fand sich eine abgeschnittene und durchbohrte Bärenkrallen (Abb. 5, 1). Von den drei Lehmewurfstücken hat eines einen Kalkanstrich (Taf. VI, 20), 2 zeigten Rundabdrücke. Zum Grubeninhalt gehören noch scharfkantige, im Feuer zersprungene Steine und ebenso eine kleine bronzene knieförmige Fibel mit 4 Windungen und unterer Sehne und einer feinen Auskehlung im Knie (Abb. 4, 2).

Sie wurde bei der Ausgrabung beschädigt und lag in einer Vertiefung im Grubenboden. Sie ist wohl in den Beginn der römischen Kaiserzeit zu datieren.

Die Stelle 1/I ist nach dem Hohlfußbecher, den Scherben mit kurzen Rändern und gerundeter Schulter, den Rändern, die zum Teil noch augusteisch anmuten, dem fast völligen Fehlen von Eindruck- und Tupfenverzierung und dem spärlichen Auftreten von Gefäßen mit kurzer Schulter und scharfem Umbruch in die frühe römische Kaiserzeit, und zwar in die erste Hälfte, zu da-

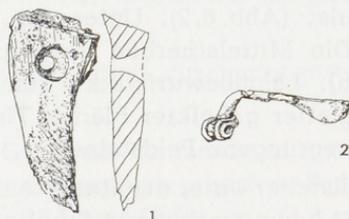


Abb. 5. Bärenkrallen und Fibel aus Stelle 1/I.
Maßstab 1 : 2.

tieren, was durch die Fibel nachdrücklich unterstrichen wird. Stelle 1/I ist nach den vielen Tierknochen und Scherben sicherlich als Abfallstelle zu erklären, die vielleicht als Lehmgrube entstanden ist.

Stelle 30/I wurde vom Graben I durchschnitten. Es fiel auf, daß an dieser Grabenstrecke (48—51 m) viele Scherben, Tierknochen, Lehmewurf und scharfkantig zersprungene Steine herauskamen. Der südliche Teil der Stelle wurde mit allen Fundstücken sorgfältig herausgearbeitet. Dadurch wurde eine Abfallstelle im Humus von über 3 m Durchmesser und einer Tiefe bis zu 0,55 m sichtbar (Taf. VII, 1; II, 2), die nicht in den Lehm eingetieft worden war.

Die Funde (Graben I, 48—51 und südliche Erweiterung): Unter den Scherben Einwärtsränder und Ränder von Schüsseln. Von einer mattrotbraunen Schüssel mehrere Scherben, zwischen zwei waagerechten, leicht eingezogene Linien mit Linienbündel ver-



Abb. 6. Stelle 30/I.
Maßstab 1 : 3, 1 = 1 : 4.

ziert (Abb. 6,1), mit Kalk gemagert. Eine Schüssel hat einen kräftigen Innenwulst (Abb. 6,2). Unter den 7 Bodenscherben zwei abgesetzte. Die Mittelscherben beschlickt bis poliert (1) (schwarz, W. 6 mm). Lehmewurfstücke zum Teil mit Rundabdrücken, 1 mit glatter gekalkter Fläche, Tierknochen, scharfkantig in Feuer zersprungene Feldsteine.

Südteil der Abfallstelle: Unter den Randscherben gehören eine zu einem Gefäß mit kaum merkbarem Schulterbruch (Abb. 6, 3), ungefähr 9 zu Schüsseln, 4 von Gefäßen mit einwärts geneigten Rändern. Nur 2 Scherben sind mit Tupfen verziert (Taf. VIII, 1—2), dabei ein großes Randstück, 2 mit Kammstrich (Abb. VIII, 3—4), 2 gehören zur Schüssel, die übrigen Scherben sind beschlickt bis poliert (3, davon 2 schwarzgrau, 1 braunrot). Lehmewurf, dabei 1 Stück mit glatter gekalkter Fläche. Unter den Tierknochen ist ein Rinderschädel mit 2 Hornzapfen (Taf. VII, 2) und das Bruchstück eines Schulterblattes mit ovalem Durchschußloch (Taf. VIII, 5) hervorzuheben. Die Abfallstelle 30/I ist in die ältere römische Kaiserzeit zu datieren.

Stelle 2/I war in 0,45 m Tiefe als schwarzgraue, rundliche Verfärbung von 2 m × 1,80 m mit vielen Lehmewurfstücken zu erkennen, die auch in der 0,30 m bis auf den Blocklehm eingetieften Grube vorhanden waren. In der Grubenerde lagen außerdem einige Scherben, Tierknochen, wenige Holzkohlstückchen. An Tierknochen 2 Röhrenknochen und 1 Schulterblatt und ein im Feuer scharfkantig zersprungener Stein.

Die Datierung (in die jüngere römische Kaiserzeit?) von 2/I ist schwierig, weil kennzeichnende Scherben fehlen.

Schmelzstellen wurden in Graben III und I festgestellt. Teilweise untersucht wurde nur Stelle 1/III.

Stelle 1/III liegt nur 5 m südlich der Schottergrenze. In 0,52 (Westen) bis 0,35 m (Osten) Tiefe (Taf. IX, 1). Ofendurchmesser $0,42 \times 0,42$ m. Mantel nur bis zu einer Höhe von 0,20 m erhalten, nach Nordwesten anschließend im Kern schwarze Verfärbung (Ausfüllung des Windkanals). Hierin Scherben, Reste eines Gefäßes, das in Scherben niedergelegt worden ist (Taf. IX, 2), Reste von 3 anderen Gefäßen (Taf. IX, 3; VIII, 6, 7), Lehmwurf, Eisenschlacke, im Feuer scharfkantig zersprungene Steine und Holzkohle. Die Stelle 1/III wurde nur aufgeschnitten, der Nordteil nicht ausgehoben.

Die Funde: Aus Scherben zusammengesetzte und ergänzte Gefäße.

1. Weitmündiges Gefäß mit kurzem Rand, grauschwarz und graubraun, verwittert, mit grobem scharfem Sand gemagert. H. ca. 26,4 cm; Rdm. ca. 31,7 cm; Grdm. ca. 34,7 cm; Bdm. ca. 18 cm (Taf. IX, 2).

2. Weitmündiges Gefäß, Rand wenig ausgeprägt, schwarzgrau mit braunen Flecken, Rand stumpf dachförmig. Verzierung: Muster aus schrägen, kräftig eingerissenen Ritzlinien in senkrechten Feldern, die durch Glättestreifen getrennt sind. H. ca. 15,8 cm; Rdm. ca. 24,1 cm; Grdm. ca. 25,7 cm; Bdm. ca. 12 cm (Taf. IX, 3). Große Gefäßbruchstücke, die nicht zu Gefäßen ergänzt werden konnten.

3. Großes Gefäß mit kurzem gekerbtem Rand, braunrot, innen dunkelgrau bis schwarzgrau. Verzierung aus kräftigen Reihen von Fingerkniffen bis auf den Boden (Taf. VIII, 7).

4. Großes Randstück und Scherben eines Gefäßes mit einwärts gebogenem Rand, braungrau, zum Teil verschlackt, innen dunkel- bis schwarzgrau, gemagert mit grobem, scharfem Sand. Verzierung aus 5 waagerechten, sehr flüchtig aber kräftig eingerissenen Winkellinien (Taf. VIII, 6).

Scherben: 4 Randscherben von Gefäßen wie 1—2, 4 und von einem Gefäß mit kurzer Schulter und scharfem Umbruch

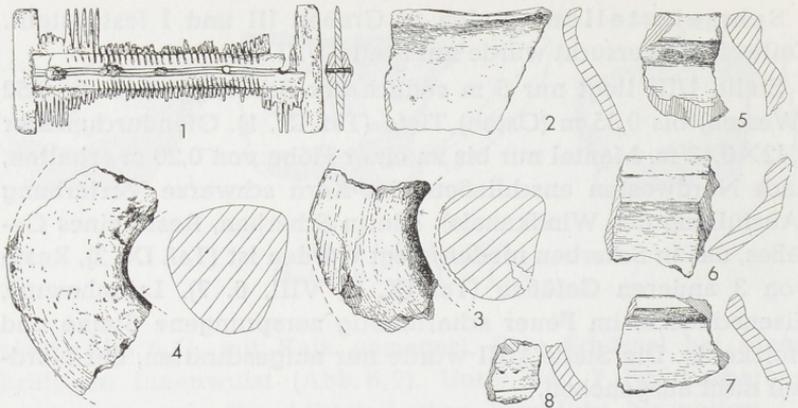


Abb. 7. 1, 2 Stelle 1/V; 3 Stelle 29/I; 4 Gr. III, 0-3 m; 5-8 Stelle 1/III.
Maßstab 1 : 3.

(Abb. 7, 7), von einer Schüssel mit scharfem Umbruch (Abb. 7, 6), von einer Schalenurne (?) (Abb. 7, 8), 2 Scherben mit dreieckigen Eindrücken und Tupfen (Taf. VIII, 8), 1 mit Kammstrich verziert, einige beschlickte und geglättete Mittelscherben. Lehmewurf, einige mit Rundabdruck, mit glatter Oberfläche, einseitig verschlakt und glasiert, Reste des Schmelzofenmantels. 5 Eisenschlacken (ohne Fließschlieren) mit Holzeinschlüssen.

In 0,45—0,50 m Tiefe fanden sich unter Randscherben 1 mit Umbruch, 2 mit Einstichen und Eindrücken und eine mit dreieckigen Einstichen und waagerechter Linie verzierte. Der Schmelzofen Stelle 1/III wurde nicht vollständig untersucht. Er gehört nach der Keramik in das 2.—3. Jahrhundert.

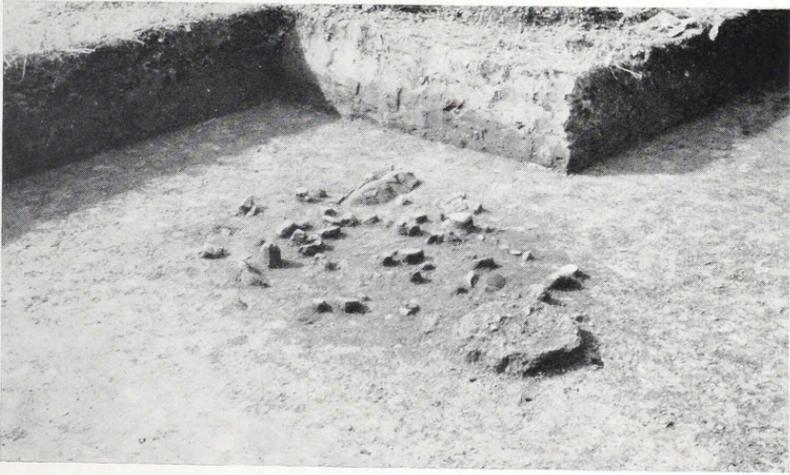
In Graben I wurde bei 36—39 m in 0,50 m Tiefe eine schwarzgraue rundliche Verfärbung angeschnitten, darin ein rundlicher Streifen aus rotgebranntem Lehm mit einem Stück Eisenschlacke. Die Stelle wurde nicht weiter untersucht.

[Untersuchungsergebnisse von Eisenschlacken der Stelle 1/III und aus Graben IW stehen noch aus.]

Ein Backofen wurde in Graben I als Stelle 3/I aufgedeckt.

Stelle 3/I war in 0,40 m Tiefe auf Blocklehm als 0,64 m breite und ungefähr 2,20 m lange schwarze Verfärbung zu er-

Tafel IX



1

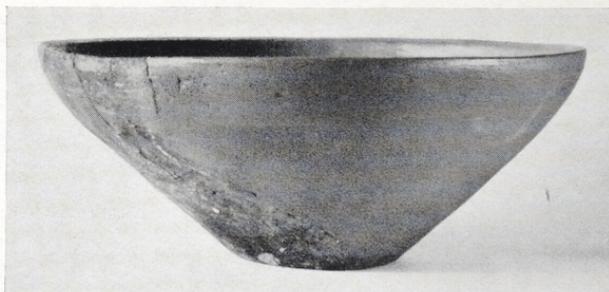


2

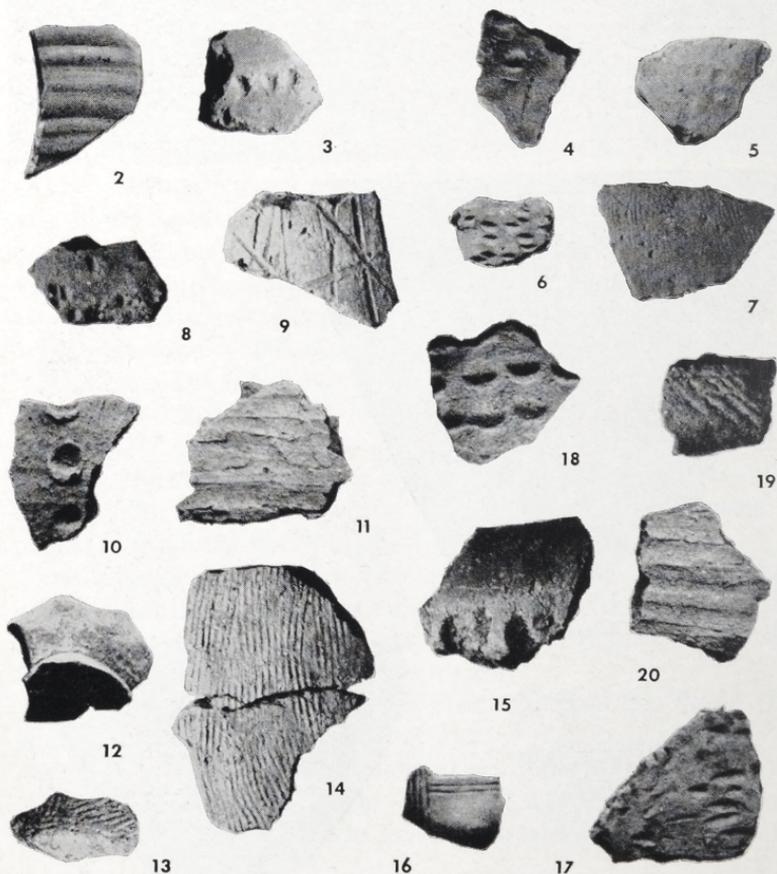


3

Eisenschmelzofen
Stelle 1/III
und 2 Gefäße
aus dem Windkanal.
Maßstab 1 : 6.



1



1. I, 48—51 m. 2. Giede „Am Hetelberg“, O.L.F. 3. I, 12—15 m.
 4—7. I, 15—18 m. 8. V, 33—36 m. 10—11. I, Erw. bei 6—15 m.
 12. „Schmiede“, —0,25 m Tiefe. 13—17. „Schmiede“ 2, über der Stein-
 setzung. 18—20. „Schmiede“ 1, —0,25 m Tiefe.

Tafel XI



1



2



3



4



5



6

1. „Schmiede“ 1 u. 2. 2—3. Spitzen aus Hirschgeweih. 4. Geweihstück mit Schnittspuren. 5.—6. Abgeschnittene und bearbeitete Geweihenden. Maßstab 1 : 3.

kennen, an den Längsseiten im Südwesten durch mehrfach unterbrochene Streifen aus gebranntem Lehm mit äußerer Feuereinwirkung begrenzt.

In 0,60 m Tiefe Rechteck von 1,85 m Länge und 0,70 m Breite, 0,70 m von der nördlichen Schmalseite zusammenhängender Mantel aus gebranntem Lehm, erhalten bis 20 cm Höhe, Boden besonders zwischen dem Lehmmantel mit dicker Holzkohleschicht bedeckt, in der Bodenschicht Feuereinwirkung.

In der Nähe von 3/I Stück vom Lehmmantel, außen Lehm, innen verschlackt mit „Glaser“. Derartige Stücke auch im Innern des Backofens, dazu verschlackte Stücke mit Eisen und eine unverzierte Scherbe.

Stelle 3/I ist ein aus Lehm gebauter Backofen mit einem offenen Feuerraum im Nordwesten. Die verschlackten Stücke stammen von einer Überdachung. Die Datierung ist wahrscheinlich römische Kaiserzeit.

Große rundliche Verfärbungen wurden zum Teil in den Gräben V/I O und XI aufgedeckt.

Stelle 1/I O: In 0,75 m Tiefe hob sich eine große rundliche Verfärbung aus schwarzer fettig-glänzender Erde ab mit einem Durchmesser (an der Grabenwand) von 4,90 m.

Funde: Über dem Nordteil der Stelle (Graben V, 0—3 m) unter den Scherben ein kurzer tropfenförmiger Rand und M-Scherben von einem Gefäß mit waagerechter kräftig eingerissener Linie, von der senkrecht ebensolche Linien abgehen.

In 0,0—0,75 m Tiefe über der Verfärbung und in geringer Tiefe unter 0,75 m einige Scherben mit Tupfenverzierung des 1.—3. Jahrhunderts.

Stelle 1/XI hob sich in 1,10 m Tiefe mit ihrem Nord- und Nordwestteil als gerundete, im Kern schwarze Verfärbung mit einer schwarzgrauen Vorverfärbung nach Westen ab. Die Grubenerde ist im Kern schwarz mit weißgelbem und weißgrauem Untergrund. An Funden nur wenige Scherben, dabei Randstücke einer Schüssel mit leicht abgesetztem Rand, die vielleicht in die römische Kaiserzeit zu datieren sind, und einige Tierknochen.

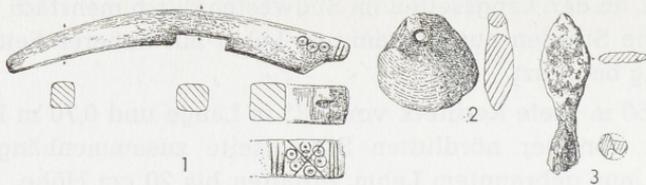


Abb. 8. 1 Geweihgerät; 2 Anhänger aus Kalkstein; 3 Eiserne Pfeilspitze. Maßstab 1 : 3.

Im Graben XI sammelte sich schnell Wasser, besonders zwischen 37—41 m und westlich Stelle 1/XI. Da auch Stelle 1/I O im feuchten Untergrund lag, könnte es sich bei diesen beiden Stellen vielleicht um Brunnen handeln.

Als besondere Funde sind zu nennen: 1. Eiserne Pfeilspitze, an der Tülle bei der Ausgrabung beschädigt, L. 5,9 cm, B. d. Blattes: 1,7 cm (Abb. 8, 3), gefunden bei Erweiterung von Stelle 1/I südlich des Grabens I in 0,35 m Tiefe. Vielleicht hat die Pfeilspitze zum Grubeninhalt gehört.

2. Anhänger aus Kalkstein mit doppelkonischer Durchbohrung, auf der Rückseite 2 Ritzungen. L. 3,6 cm, B. 3,4 cm, D. 1,05 cm (Abb. 8, 2), Graben I W, 30—33 m, Tiefe 0,30—0,33 m.

3. Gerät aus Geweih, mit Linien und konzentrischen Kreisen verziert, allseitig glänzend (durch Gebrauch?) poliert. An der Basis zwischen Schräge und Rückseite ein Stückchen abgebrochen. Gebrauch unbekannt⁸, vielleicht Gürtelverschluß (Abb. 8, 1)?

Nach den bisherigen Funden ist der Platz „Am Hetelberg“ seit der älteren römischen Kaiserzeit besiedelt gewesen. Das zeigen besonders die Funde aus den Stellen 1/I und 30/I. In die früheste römische Kaiserzeit ist wohl auch eine Schüssel aus Graben I, 48—51 m (schwarzgrau, Wand uneben, außen poliert, innen gut geglättet, aus Scherben zusammengesetzt und ergänzt, H. ca. 8 cm, Rdm. ca. 21 cm, Bdm. ca. 6 cm) mit einschwingender Wand zu datieren (Taf. X, 1). Aus der älteren römischen Kaiserzeit stammen dann Scherben von Gefäßen mit kurzer Schulter

⁸ Mildenerger, G.: Über einige frühgeschichtliche Geweihgeräte. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, 37, 1953, 274—280.

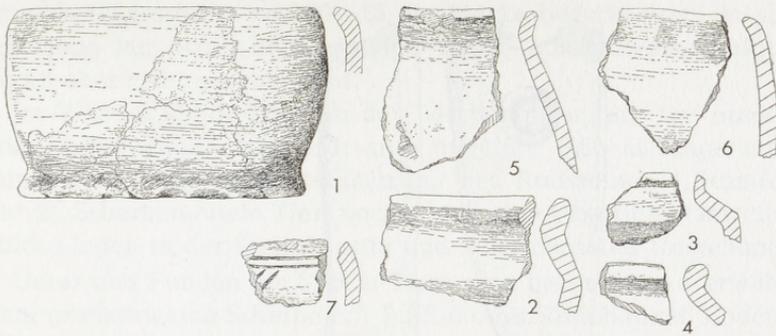


Abb. 9. 1 VI, 18—21 m; 2 IO, 6—9 m; 3 IW, 6—9 m; 4 III, 18—21 m;
5—6 34/I; 7 IW, 30—33 m.
Maßstab 1 : 3.

und scharfem Umbruch (Abb. 9, 2—4). Sie kommen außer in den Stellen 1/I und 30/I über die Siedlungsfläche verteilt vor, ebenso wie Scherben mit Eindrücken und Tupfen und kräftigen Fingernageleinstichen (Taf. X, 3, 4—6, 8, 10) des 1.—3. Jahrhunderts. Aber auch aus der jüngeren römischen Kaiserzeit sind einige bezeichnende Funde vorhanden wie die Mittelscherbe einer Schalenurne aus Graben I W, 30—33 m (Abb. 9, 7), wo auch andere Scherben wie von Kuppen mit körniger Oberfläche aus derselben Zeit stammen könnten, und Scherben von hellgrauer Drehscheibenware, wie das Fußstück aus Graben I W, 15—18 m und eine Mittelscherbe aus Graben I, 12—15 m.

Auch eine Besiedlung in der Merowinger-Zeit ist festzustellen, wie vor allem der Kamm aus Stelle 1/V zeigt. Nordöstlich von Hütte, Stelle 29/I, in Graben II, von 0 bis 9 m mit der Stelle 1—4/II und 6/II sowie über Stelle 34/I (Abb. 9, 5—6) sind Scherben zutage gekommen, die jünger als die jüngere römische Kaiserzeit sein können. Aber was wissen wir schon von Unterschieden in der Gebrauchskeramik der jüngeren römischen Kaiserzeit und der merowingischen Zeit im allgemeinen und im besonderen im nördlichen Harzvorland? Das gilt auch für eine Kuppe mit abgesetztem Boden aus Graben VI, 18—21 m (aus Scherben zusammengesetzt und ergänzt, graubraun, unebene, körnige Oberfläche, stark sandgemagert, mäßiger Brand, H. ca.

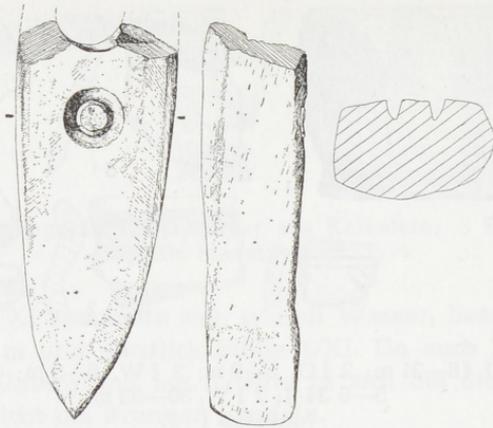


Abb. 10. Graben VI, 6—9 m.
Maßstab 1 : 3.

7,1 cm; Rdm. [L. W.] ca. 10 cm; Bdm. ca. 11 cm) (Abb. 9, 1), die man schon in die Merowinger-Zeit setzen möchte. Auf dem Fundplatz am Hetelberg wäre wohl die Gelegenheit und Möglichkeit, die Keramik von dem Beginn der römischen Kaiserzeit bis zum Ende der merowingischen Zeit kennenzulernen und gleichzeitig auch die Siedlungsweise. Aber festzustellen wäre auch, ob es sich um eine echte Siedlungskontinuität an diesem Platz handelt.

Es wäre verwunderlich, wenn ein so günstiger Siedlungsplatz wie der am Hetelberg nicht auch in der jüngeren Steinzeit besiedelt gewesen wäre. So fanden sich denn unverzierte Scherben und eine verzierte der Rössener Kultur an verschiedenen Stellen, von der Bandkeramik eine Axt mit zweiter unvollendeter Durchbohrung und Bohrkern (aus Graben VI, 6—9 m) (Abb. 10) und ein als Schärfestein benutzter Nukleus (aus Graben VII, 39—42 m).

„Schmiede“

Rund 100 m nördlich vom Nordrand der Siedlung „Am Hetelberg“ traf der Graben II auf eine große Verfärbung auf weißgrauem Lößuntergrund (Abb. XI, 1), die nur mit einer dünnen

Humus-Ackerschicht von 20—25 cm Stärke bedeckt war, da sie am Hang lag. Auch diese Anlage wurde nur teilweise aufgedeckt, aber nicht ausgegraben.

Im Westen unmittelbar an der Böschung der hier tief eingeschnittenen Straße fand sich eine ungefähr 3,60 m lange und mindestens 2 m breite Steinsetzung aus Rollsteinen („Schmiede“ 2). Scherben, viele Tierknochen und abgeschnittene Geweihstücke lagen in der Steinsetzung und ihrer nächsten Umgebung.

Unter den Funden bis 0,25 m Tiefe sind besonders zu erwähnen: grauschwarze Scherbe mit Buckel oder Rundhenkel, Bodenscherbe eines grauen Drehscheibengefäßes (Taf. X, 12), 4 Stücke von Hirschgeweih, davon 2 Spitzen mit Bearbeitungsspuren, Tierknochen, Eisenschlacke, davon 2 Stücke einer Ofensau.

Funde, besonders über und aus der Steinsetzung: Grauschwarze Randscherbe, wohl von einer Schüssel, könnte in die ältere römische Kaiserzeit gehören, eine graue Randscherbe mit flachen Linien am Hals dagegen in die jüngere römische Kaiserzeit, in die Merowinger-Zeit eine schwarzgraue polierte Scherbe mit flachem Hohlbuckel und eingezogenen parallelen Linien (Taf. X, 16) und ebenso der Rand einer schlecht gebrannten Kuppe mit kräftigen Fingerkniffen 3,5 cm unter dem Rand (Taf. X, 15). Verzierung besteht auf kräftigen breiten Eindrücken (Taf. X, 17), Tupfen und Kammstrich (Taf. X, 13—14). Unter den übrigen Scherben sind beschlickte, streifig abgestrichene und einige gut geglättete. Hervorzuheben ist das Bodenstück eines schwarzgrauen polierten, dünnwandigen (3 mm) feinkörnigen und hart gebrannten Gefäßes, an dem aber keine Spuren der Drehscheibenarbeit zu erkennen sind.

An den meisten Stücken von Hirschgeweih erkennt man eine Bearbeitung. Die Geweihe, von denen nach Angabe von G. Bruer, Haverlah, zwei von Abwurfstangen stammen (Taf. XI, 5—6), sind zerschnitten, zersägt und mit Beil und Messer zugerichtet worden. Man wollte anscheinend handliche Spitzen gewinnen (Taf. X, 2—3), die sicherlich auf dem Fundplatz „Schmiede“ benutzt worden sind, wie Arbeitsglätte und Abnutzung an diesen Spitzen zeigen.

Östlich der Steinsetzung („Schmiede“ 1) lagen die verstreuten

Reste eines Eisenschmelzofens mit innen teilweise glasig verschlackten Ofenmantelstücken und Eisenschlacken. Von ihnen hatte Keune in den letzten Jahren immer wieder einige aufgesammelt. Von den 4 Scherben bis 0,25 m Tiefe gehört die mit kräftigen Fingernageleinstichen wohl in das 2.—3. Jahrhundert (Taf. X, 18).

In einem kurzen Graben hangabwärts nach Nordosten wurde eine gerundete Verfärbung („Schmiede“ 4) und eine eckige längliche („Schmiede“ 5) zum Teil aufgedeckt. An Funden lagen in der Humusschicht beschlickte, streifig abgestrichene und glatte Scherben, 4 Geweihstücke, darunter 2 Spitzen aus Hirschgeweih, gebrannte Lehmstücke mit Rundholzabdrücken, Eisenschlacke, Bruchstück eines Schleifsteins und Tierknochen.

Die Siedlungsstelle „Schmiede“ scheint vorwiegend in der jüngeren römischen Kaiserzeit bewohnt gewesen zu sein.

Zeichnungen: Helga Pape, Peter Tuma. Fotos: Niquet